

Workshop:
**Kulturelle Integrationsprozesse zwischen Flüchtlingen,
Vertriebenen und Alteingesessenen seit dem Zweiten
Weltkrieg**
– sprachwissenschaftliche Befunde im interdisziplinären Kontext



Zeichnung: Katja Laudel

Die erzwungene Eingliederung der Flüchtlinge und Vertriebenen in die Aufnahmegesellschaften der DDR und BRD warf nicht nur große soziale und politische Probleme auf, sondern zog auch mitunter schwierige wechselseitige Anpassungsprozesse auf kultureller Ebene nach sich. Der vom Adalbert Stifter Verein und dem Collegium Carolinum organisierte Workshop rückt die kulturellen und identifikatorischen Nachwirkungen der Vertriebenenimmigration ins Zentrum, die von der Forschung bislang weniger untersucht wurden. Dabei sollen sprachwissenschaftliche, kulturwissenschaftliche und zeithistorische Forschungsergebnisse im interdisziplinären Zusammenhang diskutiert werden.

Der Workshop wird als sogenannte „hybride“ Veranstaltung vom Adalbert Stifter Verein und dem Collegium Carolinum gemeinsam ausgerichtet am

16.10.2021, von 12:30 bis 18:00

Leider müssen wir unter den gegebenen Corona-Bedingungen den Kreis der persönlich Teilnehmenden stark begrenzen. Alle Interessierten sind aber herzlich eingeladen, sich über den angegebenen Zoom-Link zum Workshop dazu zu schalten und sich auch in die Diskussionen aktiv einzubringen.

<https://us06web.zoom.us/j/82936132661?pwd=T1B4Tk5jNWtGdGNlQlFXU3hod2Uydz09>

Die ausführlichen Zugangsdaten finden Sie auf den Websites des Adalbert Stifter Vereins und des Collegium Carolinum

Programm

12:30 – Begrüßung

12:45 – Klaas-Hinrich Ehlers: Ankommen im Dialekt – Die Rolle des Niederdeutschen bei der sprachlichen Akkulturation der Vertriebenen in Mecklenburg

13:30 – Mathias Beer: Durch den Magen und mit den Beinen. Kulturwissenschaftliche Ansätze bei der Erforschung der Integration der deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen

14:15 bis 14:45 Pause

14:45 – Volker Zimmermann: „Schrittmacher für amoralische und asoziale Bestrebungen“: Diskussionen über „kriminelle“ Flüchtlinge und Heimatvertriebene in den westlichen Besatzungszonen und der frühen Bundesrepublik Deutschland

15:30 – K. Erik Franzen: Integriert und musealisiert? Flüchtlinge und Vertriebene als identitätspolitische Größe – regional und national?

16:15 bis 16:45 Pause

16:45 – Karl Braun Aufwachsen an mancherlei Grenzen

17:15 – Klaas-Hinrich Ehlers: Soziokulturelle „Überanpassung“ immigrierter Vertriebener – linguistisch rekonstruiert

18:00 – Schluss der Veranstaltung

Abstracts zu den einzelnen Vorträgen

• Klaas-Hinrich Ehlers

Ankommen im Dialekt – Die Rolle des Niederdeutschen bei der sprachlichen Akkulturation der Vertriebenen in Mecklenburg

Die germanistische Sprachgeschichtsschreibung bringt die Vertreibung der Deutschen aus dem mittleren und östlichen Europa vor allem mit einem starken Dialektverlust in Verbindung. Vom Sprachtod bedroht sind demnach nicht nur die Dialekte der Vertreibungsgebiete, sondern auch in den westlichen Zuwanderungsgebieten seien der Gebrauch und die Kenntnis der deutschen Dialekte als Folge der Zuwanderung Ortfremder stark zurückgegangen. Alteingesessene und immigrierte Vertriebene hätten ihre jeweiligen Dialekte abgelegt und seien in der Kommunikation auf die *lingua franca* Hochdeutsch ausgewichen. Feldforschungen in Mecklenburg zeigen aber, dass die immigrierten Vertriebenen in großem Umfang den niederdeutschen Dialekt der Alteingesessenen gelernt haben, um mit ihnen kommunizieren zu können. Im Erwerb des Dialekts des Zuwanderungsgebietes sahen offensichtlich viele von ihnen einen Weg der soziokulturellen Annäherung an ihr neues Lebensumfeld. Der Vortrag fragt nach dem

Umfang des Niederdeutscherwerbs bei Vertriebenen und beleuchtet die Rahmenbedingungen und Motive für das Erlernen des Niederdeutschen.

● **Mathias Beer**

Durch den Magen und mit den Beinen. Kulturwissenschaftliche Ansätze bei der Erforschung der Integration der deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen

„Flucht und Vertreibung“ hat sich im Deutschen zu einer Chiffre entwickelt. Sie steht, um nur zwei Bereiche zu nennen, für die langen und kurzfristigen Ursachen der Zwangsmigration der Deutschen während und am Ende des Zweiten Weltkriegs sowie den Folgen, insbesondere den Integrations-, Akkulturations- und Assimilationsprozess der betroffenen rund 12,5 Millionen Flüchtlinge und Vertriebenen in den beiden deutschen Nachkriegsstaaten und darüber hinaus.

Diese Prozesse waren in der unmittelbaren Nachkriegszeit der Bundesrepublik Thema unterschiedlicher Fächer, insbesondere der Volkskunde, der Soziologie und der Geschichtswissenschaft. Standen innerhalb der frühen deutschen, sogenannten Flüchtlingsforschung kulturwissenschaftliche Ansätze auf der Tagesordnung, so sind diese seit den 1970er Jahren aus der Forschung verschwunden. Daran änderte auch die Ende der 1980er Jahre einsetzende neuere Flüchtlingsforschung nichts. Anders als bei der Erforschung des Integrationsprozesses anderer Zuwanderungsgruppen fehlt es deshalb heute weitgehend an kulturwissenschaftlich ausgerichteten Langzeitstudien zu den deutschen Flüchtlingen und Vertriebenen.

Dass solche Studien auch heute noch möglich sind und Zugang zu neuen Facetten des langen Prozesses des Ankommens der Flüchtlinge und Vertriebenen bieten, stellt der Beitrag an zwei unterschiedlich gelagerten Fallstudien vor. Die eine – durch den Magen – betrifft die Ernährung, die andere – mit den Beinen – den Fußball. Gemeinsam ist ihnen die lange Dauer von Integrationsprozessen und das Moment der Selbstbehauptung in einer neuen Gesellschaft, das wesentlich auch die Integrations-, Akkulturations- und Assimilationsprozess der deutschen Vertriebenen und Flüchtlinge bestimmte.

● **Volker Zimmermann**

„Schrittmacher für amoralische und asoziale Bestrebungen“: Diskussionen über „kriminelle“ Flüchtlinge und Heimatvertriebene in den westlichen Besatzungszonen und der frühen Bundesrepublik Deutschland

Das Thema Kriminalität und Zuwanderung ist seit Jahrzehnten gesellschaftlich, politisch und wissenschaftlich stark umstritten. Besonders das Bild von „kriminellen Flüchtlingen“ ist in den letzten Jahren vor allem von rechtspopulistischen Kreisen verbreitet worden. Gleichzeitig wurde – ebenfalls kontrovers – über Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen der Aufnahme und Integration von Flüchtlingen in der Gegenwart und von deutschsprachigen Flüchtlingen und Heimatvertriebenen nach dem Zweiten Weltkrieg diskutiert. Vor diesem Hintergrund wird in dem Vortrag erörtert, inwiefern sich für die erste Nachkriegszeit in den westlichen Besatzungszonen ebenfalls Überlegungen über erhöhte Kriminalitätsraten aufgrund von Zuwanderung nachweisen lassen. Im Zentrum der Analyse steht dabei der wissenschaftliche Diskurs.

- **K. Erik Franzen**

Integriert und musealisiert? Flüchtlinge und Vertriebene als identitätspolitische Größe – regional und national?

Integriert und musealisiert? Das ist vielleicht die falsche Frage. Blickt man auf die deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen des Zweiten Weltkriegs in einer lokalen oder auch regionalen Perspektive, fallen Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit öffentlicher Erinnerung ins Auge. Integriert = vergessen, musealisiert = erinnert? Am Beispiel der sächsischen Mittelstadt Hoyerswerda wende ich mich der dortigen Gedächtniskultur mit Bezug auf Flüchtlinge und Vertriebene zu. Sie haben im Laufe der Jahrzehnte nach dem Zweiten Weltkrieg ein neues Zuhause gefunden. Ein sozialistisches Zuhause? In welcher Beziehung stehen lokale zu überregionalen und nationalen Erinnerungspraktiken? Vielleicht gibt es auch keine falschen Fragen.

- **Karl Braun**

Aufwachsen an mancherlei Grenzen

Der Vortrag betrachtet die Grenzüberschreitungen, die die Vertreibung erzwang, aus einer persönlichen und familiären Perspektive. Obwohl der väterliche Zweig der Familie Braun durch die Vertreibung nur über eine vergleichsweise geringe Distanz vom Egerland nach Oberfranken versetzt wurde, bestimmten Grenzerfahrungen und Abgrenzungsdiskurse und -praktiken noch lange das Aufwachsen der Nachkriegsgeneration. Hierbei spielten weniger sprachliche Unterschiede als vor allem konfessionelle Grenzen eine dominante Rolle bei der Aushandlung von Zugehörigkeiten innerhalb der Aufnahmegesellschaft.

- **Klaas-Hinrich Ehlers**

Soziokulturelle „Überanpassung“ immigrierter Vertriebener — linguistisch rekonstruiert

In der Fachliteratur zur soziokulturellen Integration der Vertriebenen in den Aufnahmegesellschaften der BRD und der DDR ist immer wieder von einer „Überanpassung“ der Immigranten an ihr neues Lebensumfeld die Rede. Diese „Überanpassung“ kennzeichne nicht nur das Adaptionsverhalten der Betroffenenengeneration, sondern mindestens auch das der ersten Nachkommengeneration der Vertriebenenfamilien, die unter anderem eine überhöhte Leistungsbereitschaft und Selbstdisziplinierung an den Tag legte. So plausibel eine solche „Überanpassung“ oder „Hyperintegration“ aus der materiellen und seelischen Notlage der mittellosen und häufig abgelehnten Immigranten motiviert werden kann, so wenig ist es bisher aber gelungen, stichhaltige Belege für diese Verhaltensformen zu präsentieren. Mit einem genauen strukturlinguistischen Vergleich der Redeweise von Immigrierten und Alteingesessenen ist auf sprachlicher Ebene eine Überanpassung der Zuwanderer tatsächlich nachzuweisen und präzise zu quantifizieren. Mein Vortrag nimmt auch die soziolinguistischen Rahmenbedingungen für die überangepasste Redeweise der Zuwanderer in den Blick.



mit freundlicher Unterstützung der BKM



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien